

## **Predigt am 5.8. 2018 in Olnhausen und Unterkessach über Jes. 44, 1-5; Thema:**

### **Besondere Ehrennamen**

Liebe Gemeinde!

Schon in meiner Jugend habe ich gerne Karl -May- Bücher gelesen. Und auch jetzt noch nehme ich manchmal ein Werk dieses Verfassers zur Hand. Denn seine Abenteuergeschichten sind für mich auch heute noch spannend. Früher habe ich dabei meistens die bevorzugt, die im Wilden Westen spielen. Heute dagegen freue ich mich mehr über die Erzählungen, die die arabische Welt als Hintergrund haben. Was Karl May dabei aus meiner Sicht besonders gut gelungen ist: Er hat die blumenreiche Sprache dieser Völker in seinen Erzählungen recht geschickt verarbeitet. So begegnet uns etwa in einem seiner Bücher ein sogenannter „Vater des Säbels“. Das ist da einer, der beim Fechten besonders geschickt ist. Dann gibt es noch einen „Sohn der Treue“. Damit ist einer gemeint, auf dessen Ehrlichkeit und Freundschaft in jeder Lage vollkommen Verlass ist. Und schließlich gibt es da auch noch eine „Mutter des Teiges.“ Das ist eine Frau, die beim Herstellen von Backwerk aller Art besonderes geschickt ist.

Diese Ehrennamen tauchen neben manchen anderen in Karl Mays Reiseerzählungen auf. Sie alle haben dabei eines gemeinsam: Dass sie nicht einfach so von ungefähr gekommen sind. Denn kein Außenstehender hatte da gedacht: Den Einen nenne ich einfach mal mit diesem Namen und die Andere mit jenem. Das klingt ja so hübsch.

Nein, sondern dass es da Träger solcher Namen gibt, hat vielmehr einen festen Hintergrund. Diejenigen, die so genannt wurden, hatten sich das nämlich über einen längeren Zeitraum hinweg verdient. Der „Vater des Säbels“ etwa war aus zahlreichen Fechtkämpfen siegreich hervorgegangen. Der „Sohn der Treue“ hatte sich besonders oft in schwierigen Lagen als wahrer Freund gezeigt. Und die Backkunst der „Mutter des Teiges“ war zunächst über einen längeren Zeitraum hinweg gelobt worden. Erst dann war sie mit diesem besonderen Namen bedacht worden.

Unser heutiger Abschnitt berichtet ebenfalls von so etwas wie Ehrennamen. Einer davon ist „Israel“. Ins Deutsche übersetzt heißt dies „Streiter Gottes; oder auch: „Streiter für Gott“. Und außerdem findet sich hier für dieses Volk auch noch die Zusatzbezeichnung „Jeschurun.“ Das heißt ins Deutsche übersetzt: „Der Redliche oder auch „der Aufrichtige“.

An dieser Stelle könnte sich mancher wundern und fragen: Israel als Streiter für Gott oder sogar als Volk von besonderer Aufrichtigkeit? Wie kann es zu solchen besonderen Ehrennamen kommen? Sprechen nicht die Fernsehnachrichten aus dem Nahen Osten eine andere, ja, eine viel deutlichere Sprache? Da ist ja oft vom Land Israel als Besatzer die Rede.

Sowie von ihren Soldaten, die hart und grausam gegen die Palästinenser vorgehen. Viel Freundliches

oder gar Edles ist da nicht zu erkennen.

Nun ja, vor vier Jahren war ich ja mit einer Gemeindegruppe in Israel. Und dabei hat sich für mich vielfach ein anderes Bild ergeben als jenes aus den Fernsehnachrichten. Israel ist den Palästinensern in vielen Bereichen sehr weit entgegengekommen. Das gilt da vor allem im Blick auf die Selbstverwaltung. Denn da gibt es Städte, die früher rein israelisch waren. Doch Israel hat sich aus ihnen inzwischen völlig zurückgezogen. Ein Beispiel hierfür ist Jericho. Trotzdem bin ich auch der Meinung, dass Israel in diesem Konflikt nicht immer alles richtigmacht. So, wie sie schon früher zu biblischen Zeiten nicht immer alles richtiggemacht haben. Dies lässt sich so in den fünf Büchern Mose nachlesen, aber auch bei vielen Propheten. Da ist oft davon die Rede, dass sie fremden Göttern nachliefen. Oder, dass sie die Armen in ihrer Mitte unterdrückten und ausbeuteten. Und dadurch gaben sie als auserwähltes Volk Gottes auch vor der Welt kein gutes Bild ab.

Dann kam die Babylonische Gefangenschaft. König Nebukadnezar eroberte Jerusalem und nahm viele Israeliten mit sich. Da dachten sie, dass alles zu Ende ist. Fern der Heimat, sowie fern des Tempels, der ohnehin zerstört war, dachten sie: Jetzt ist alles aus. Gott hat uns verlassen. Ja, er hat uns sogar vergessen. Wir waren über einen langen Zeitraum hinweg an ihm und aneinander schuldig geworden. Und jetzt reicht es ihm mit uns.

Mit dieser starken Vermutung hatten sie lange Jahre in Babylon vor sich hingelebt. Doch dann waren sie aufgerüttelt worden. Ja, sie waren plötzlich wieder hellwach. Denn es war ein neuer Prophet aufgetaucht. Und dieser sagte Dinge, die sie schon lange nicht mehr gehört hatten. Ja, strenggenommen hatten sie sie noch gar nie gehört. Vor allem nicht in Zusammenhang mit ihrem Gefühl der höchsten Verlassenheit. Vor diesem Hintergrund waren ihnen Bezeichnungen, die sie von früher her kannten, fremd geworden. Wie etwa „Streiter für Gott“ oder auch: „Der Aufrichtige“.

Aber genau diese Worte hatten sie nun wieder neu gehört. Vielleicht auch erst einmal mit vermehrter Traurigkeit: Was ist denn an uns noch aufrichtig? Und außerdem: Streiter für Gott? Wir sind ja schon froh, wenn wir selber wenigstens in Ruhe gelassen werden.

Doch genau hier entdeckte ich, wie anders, ja, wie ganz anders, Gott ist. Ich ziehe da nochmals den Vergleich mit den Beinamen aus den Karl- May- Büchern heran. Dieser Verfasser hatte da die blumenreiche Sprache der arabischen Welt geschickt verarbeitet. In solchen Beinamen wie „Vater des Säbels“ oder „Sohn der Treue“. Und ich erinnere dabei auch nochmals daran: Diese Namensträger hatten sich ihre besonderen Bezeichnungen verdient. Was bei Israel

jedoch damals nicht so war und auch heute nicht immer der Fall ist. Aber trotzdem spricht Gott sie bis heute so an: „Meine Streiter für mich! Meine Aufrichtigen!“

„Wo kommt das her?“ fragt sich dabei heute mancher. Ja, so fragten sich sicher auch die damals in Babylon gefangenen Israeliten: „Wo kommt das her? Bei uns selbst können wir das nicht entdecken.“ Aber hierzu gehört die Güte Gottes, der es seinem Volk bis heute zuspricht: Ihr gehört zu mir, und daran wird sich auch nie etwas ändern. Noch weniger als eine Mutter ihr eigenes Kind vergessen würde könnte ich euch vergessen.

In diesem Zusammenhang fällt mir ein Wort aus dem Neuen Testament ein. Der Apostel Paulus hatte es in seinen Brief an die Gemeinde in Korinth hineingeschrieben. Und da heißt es: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Dieses Wort zieht sich durch die ganze Bibel hindurch. Ja, mehr noch: Es zieht sich durch die gesamte Geschichte Gottes mit der Welt, sowie mit jedem Einzelnen. Dies war etwas, was gerade auch Luther in all seinen Ausführungen im-mer wieder besonders betont hatte: Allein die Gnade Gottes macht uns neu. Allein durch den Glauben an Jesus Christus werden wir gerettet. Und das ist ja auch bis heute die Mitte unseres Glaubens: Allein der Gekreuzigte und Auferstandene kann die Schuld vergeben. Allein er kann neues Leben schenken.

Auch wer mit Jesus geht, hat einen solche Ehrennamen. Er heißt „Kind Gottes“; „Kind seines Vaters im Himmel“. Oder er heißt ganz einfach „Christ“, „Angehöriger Christi“. Auch diese Bezeichnung gilt. Selbst dann, wenn jemand sich zwischendurch nicht so verhält. Wenn er etwa in alte Fehler, alte Schuld, alte Gewohnheiten zurückverfällt.

An dieser Stelle denke ich an Pastorin Hannelore Frank, die einmal gesagt hatte: „Ich möchte sein, wie Gott mich haben will, weil er mich so behandelt, als wäre ich schon so.“ In diesen Zusammenhang gehören die Sondernamen, die Gott gibt. Mögen sie nun das Volk Israel betreffen, Martin Luther oder jeden, der heute lebt. Im Blick auf unseren Vater im Himmel gilt hier: „Vor dir kein Mensch sich rühmen kann, des muss dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben.“

Vor ihm kann sich keiner etwas verdienen; weder einen besonderen Namen noch das Leben selbst. Allein Jesus ist unser Herr. Allein er schenkt neues und vor allem gelingendes Leben. Denn er ist der Einzige, der von sich sagen kann: „Ich war tot, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Da stimme ich gerne auch Paul Gerhardt zu. Denn was er gedichtet hatte, gilt für Israel und darüber hinaus für jeden einzelnen Menschen: „Was sind wir doch, was haben wir, auf dieser ganzen Erd‘, das uns, o Vater, nicht von dir, allein gegeben werd‘?“ Ohne Jesus sind wir verloren, aber mit ihm haben wir alles. Das ganze Leben können wir ihm anvertrauen. Ja, ihm

können wir hier das Steuerruder und die Führung überlassen. Und wer dazu bereit ist, bei dem wird sich manches entscheidend verändern.

Wie das aussehen kann, dazu gebraucht unser heutiger Abschnitt ein eindrückliches Beispiel. In Israel wird es bis in unsere Tage hinein verstanden. Aber auch bei uns wird es verstanden. Vor allem, wenn wir die gegenwärtige heiße und trockene Wetterlage betrachten. Denn da heißt es ja: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre. Sie sollen wachsen wie Gras zwischen Wassern; wie die Weiden an den Wasserbächen.

Der Unterschied zwischen trockenem und befeuchtetem Land ist in Israel sehr groß.

Schlimmste Trockenheit steht da fruchtbaren Feldern und üppig bewachsenen Flussufern gegenüber. Ja, das Extremste habe ich hier einmal in der judäischen Wüste gesehen. Ein oberirdisch verlegtes Rohr war da ein bisschen undicht. So, dass nur ein kleines bisschen herausrieselte. Aber dies reichte aus, um mitten in der Wüste ungefähr einen Quadratmeter zum Blühen zu bringen. Gräser, Blumen, verschiedene Insekten, all das drängte sich da auf dichtem Raum. Und dabei entfaltete sich auch eine ganz besondere Pracht und Schönheit. Aber schon einen oder zwei Meter weiter war sofort wieder die kahle, lebensfeindliche Wüste.

Aber „Standortvorteil Wasser“, was dies bedeutet, lässt sich wie erwähnt zurzeit auch bei uns erleben. An unseren Flüssen, die zum Teil zu Bächen oder gar Rinnsalen zusammengeschmolzen sind. Aber auch in unseren Gärten und auf unseren Feldern. Nah an den Gewässern ist da das Meiste noch recht grün. Aber abseits davon kommt es darauf an, wie tief bei einer Pflanze die Wurzeln sind. Daran entscheidet sich, wie gut sie noch versorgt ist. Ja, daran entscheidet sich, ob und in wieweit hier das Überleben gesichert ist.

Nebenbei bemerkt: Es bekümmert mich, wie sehr die Erde unter der jahrelangen Ausbeutung durch uns Menschen leidet. Unter anderem der Klimawandel ist die Folge davon.

Aber „trockene Pflanzen“ und „Standortvorteil Wasser“, das ist auch darüber hinaus für uns ein entscheidender Hinweis. Denn sowohl Bäume als auch Blumen brauchen Wurzeln als festen Grund. Wurzeln, die ihnen erst zum Leben helfen. Und so ist das auch bei uns: Jeder braucht einen Grund, der ihn hält. Ja, einen Grund, der ihn mit allem nötigen versorgt.

Die Bibel gibt einen entscheidenden Hinweis darauf, wie das für jeden Einzelnen von uns aussehen kann. Denn in 1. Kor. 3, 11 heißt es: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Und außerdem heißt es auch im Johannesevangelium, dass er unser wahres Wasser zum Leben ist. Weil er allein den Lebensdurst stillen kann. Ja, weil er allein Hoffnung gibt, die selbst über den Tod hinausreicht.

Da gewinnt für mich auch dieses Wort aus unserem Abschnitt nochmals neu an Bedeutung: „Und ein Anderer wird in seine Hand schreiben: „Dem Herrn eigen!““ Die Taufe ist hierfür das äußerlich sichtbare Zeichen. Das Zeichen: Hier gehört einer zu Jesus. Hier vertraut einer allein auf Gott. Ein weiteres solches Zeichen ist das Kreuz. An ihm hatte Jesus gesiegt über Sünde, Tod sowie alle verderblichen Mächte. Und wenn ein Grab mit einem Kreuz versehen wird, dann bedeutet dieses Zeichen: Das Sterben war nicht alles. Wer auf Erden an Jesus geglaubt hat, wird vielmehr in der himmlischen Herrlichkeit ewig leben.

Gott gab schon seinem Volk Israel besondere Ehrennamen. Und die gibt er auch uns, die wir heute leben. Nicht, weil wir uns das besonders verdient haben. Nein, sondern vielmehr, weil Gott besonders ist. Durch die herrlichen Namen, die er uns gibt, wird er verherrlicht. Da wird deutlich, was für ein großer Gott das ist, der seine Geschöpfe so reich beschenkt. Ich wünsche uns allen die herzliche Verbundenheit mit Israel, dem besonders auserwählten Volk Gottes. Aber ich wünsche uns genauso auch die Verbundenheit mit dem Auferstandenen, sowie die Verbundenheit untereinander. Dann freuen wir uns darüber, dass wir den Ehrennamen „Christen“ haben und sind das auch. Amen.